



Abb. 1: „Märchen“, Modellnummer 1287. Entwurf: Erna Rosenberg-Nonnenmacher, 1921. Aufnahme mit Ausrichtung nach rechts. Inv. Des 1575. Vermächtnis Familie Dr.-Ing. Heinz Lehnhoff.

Neuzugang in der Keramiksammlung

Die Figur „Märchen“ aus der Porzellanmanufaktur Fraureuth in Sachsen

BLICKPUNKT APRIL. Vor kurzem kam das Germanische Nationalmuseum durch ein Vermächtnis in den Besitz einer recht seltenen Porzellanfigur, deren Titel „Märchen“ zunächst verwundert. Die Figur, 21,7 cm hoch, zeigt ein weißes hirschähnliches Tier mit spitzem vergoldetem Einhorn auf der Stirn. Sein Kopf wendet sich nach hinten in Richtung eines weiblichen Akts, der mit überkreuzten Beinen auf dem Tierrücken sitzt. Der rechteckige Sockel (L. 12,5 cm, B. 5,8 cm) zeigt am Rand eine auffällige Bemalung mit einer Borte mit Fransen. Diese findet ihre Entsprechung in der als Teppich gestalteten, lang überhängenden Decke auf dem Tierrücken. Die türkisgrüne, leicht plastische Fläche ist mit einem geometrischen Muster in Gold und Gelb versehen, die Fransen sind hellgelb, ockergelb und hellblau. Vor dieser Farbfläche heben sich der in hellbrauner Inkarnatfarbe gehaltene Frauenakt und das weiße Tier gut ab. Die junge Frau beugt sich mit ihrem Oberkörper leicht nach vorn, in Richtung des Tierkopfes, während sie ihren Kopf nach hinten streckt. Nur mit ihrer linken Hand berührt sie den Tierrücken. Ihr Haar ist schwarz glasiert und wird von einem goldenen Haarreif gehalten. Neben dem Sockelrand und dem Teppich bilden das Frauenhaar und das gold-



Abb. 2: Aufnahme mit Ausrichtung nach links.

gefasste Einhorn des Tieres die markanten Farbflöcke dieser Figur.

Die Porzellanmanufaktur Fraureuth

Die unterglasurgrüne Marke auf der Unterseite der Figur zeigt, dass sie aus der Porzellanmanufaktur Fraureuth in Sachsen stammt. Die Gründung dieses Unternehmens geht auf Georg Bruno Foedisch (1839–1885) zurück. Foedisch sollte nach einer kaufmännischen Ausbildung eigentlich die Kämmerei und Wollhandlung des Großvaters Georg Beck übernehmen. Er sah jedoch – dem Trend der Zeit folgend – wirtschaftliche Vorteile vielmehr in der Aufrichtung einer Porzellanfabrik, zu der es 1865 nach dem Tod seines Großvaters schließlich auch kam. Auf Anraten des Karlsbader Porzellanfabrikanten Carl Knoll ließ er sich über Monate hinweg in der Gräflich von Thunschen Porzellanfabrik in Klösterle (Böhmen) in die Grundlagen der Porzellanherstellung einweisen. Die personelle Ausstattung der in Aufrichtung stehenden Fabrik in Fraureuth gestaltete sich zunächst schwierig, hatte der kleine Ort neben Bauern doch vor allem Weber in der Einwohnerschaft. Foedisch holte daher böhmische Porzellanarbeiter in den Ort und schaffte es 1867, in zwei Rundöfen und mit Hilfe von 60 Mitarbeitern Porzellan herzustellen. Aus Böhmen stammten übrigens auch die notwendigen Rohstoffe, das Brennmaterial besorgte man aus den Zwickauer Kohlerevieren. Wie erfolgreich das junge Unternehmen war, zeigten die im Laufe der 1880er-Jahre auf verschiedenen Messen errungenen Preise und Auszeichnungen. Foedisch selbst hat den Erfolg nur noch teilweise mitbekommen – er starb 1885.

1891 wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Der steigende wirtschaftliche Erfolg der Fabrik, die im Jahr 1910 bereits 450 Mitarbeiter besaß, kam nicht nur durch den Absatz im eigenen Land zustande, sondern vor allem durch den Verkauf ins Ausland, insbesondere nach Nordamerika. Dieser Erfolg hielt auch über die Dauer des Ersten Weltkriegs an. Gerade dies dürfte den Ausschlag dafür gegeben haben, dass man in Fraureuth 1918 beschloss, eine Kunstabteilung einzurichten, in der insbesondere figürliche Gegenstände hergestellt werden sollten. Der Ausweitung des Betriebs kam auch entgegen, dass die Firmenleitung 1919 die Porzellanmanufaktur Wallendorf (gegründet 1764) und damit auch die Porzellanmalerei in Lichte (Thüringen) erwerben konnte.

Die Künstlerin Erna Rosenberg-Nonnenmacher

Aus dem Anfang der 1920er-Jahre dürfte der Entwurf für unsere Porzellanfigur stammen. Obwohl in den Modellbüchern aus dieser Zeit häufig der Eintrag „E. W.“ für eige-

ne Werkstatt zu finden ist, geht Susanne Fraas davon aus, dass der Entwurf von Hermann Nonnenmacher (1892–1988) bzw. eher von dessen Frau Erna Rosenberg-Nonnenmacher stammt. Der 1892 in Coburg geborene Hermann hatte an der Dresdener Akademie der Bildenden Künste Bildhauerei studiert. Nach seiner Studienzeit ging er nach Berlin und führte dort zahlreiche Aufträge insbesondere in Holz aus. Dort scheint er Erna Rosenberg (1889–1980) kennengelernt zu haben. Sie hatte die Kunstgewerbeschule in Berlin besucht und war im Anschluss nach Bunzlau an die dortige Keramikfachschule gegangen. 1919 heirateten beide und wohnten in Berlin in einem Haus in der Potsdamer Straße 29, in dem auch der Künstler Lionel Feininger (1871–1956) in den Jahren nach 1910 sein Atelier hatte. Erna Nonnenmacher war ab 1920 für die Fraureuther Kunstabteilung tätig. Der Entwurf für das „Märchen“ mit der Modellnummer 1287 war, wie das Modellbuch vermerkt, in drei verschiedenen Farbvarianten lieferbar; die hier gezeigte Variante hat die Nummer 21/742. Von Erna Rosenberg, die bis 1924 für Fraureuth arbeitete, stammt eine Reihe weiterer Entwürfe, so zum Beispiel eine junge Frau mit Gänsen, eine Schlangenbeschwörerin, eine groteske Tänzerin und eine in ein Reifrockgewand gekleidete Dame mit Kakadu (Fraas S. 114–115). Nach ihrer Tätigkeit bei Fraureuth entwarf Erna Rosenberg-Nonnenmacher viele Kleinbronzen, so zum Beispiel ein „Mädchen mit dem Froschkönig“. Beide Künstler scheinen sich in der Sparte der Kleinplastik gegenseitig beeinflusst zu haben, denn von Hermann Nonnenmacher ist eine Kleinbronze aus dem Anfang der 1930er-Jahre erhalten, die den Titel „Mädchen auf einem Reh“ trägt und nicht nur thematisch, sondern auch stilistisch Bezüge zu unserer Märchenfigur herstellt. Nach 1933 geriet das Ehepaar unter den politischen Druck der inzwischen an der Macht befindlichen Nationalsozialisten. Ihre Arbeiten galten jetzt als „entartet“, weshalb beide 1938 nach London emigrierten.

Wie Erna Rosenbergs Fraureuth-Entwürfe deutlich machen, suchte die Künstlerin gerne nach Möglichkeiten, eine weibliche Figur mit einem Tier zu verbinden. Dem Zeitgeschmack entsprechend bildet sie jedoch keine ruhig sitzenden, statisch wirkenden Gestalten ab. Vielmehr sind die Körper in eher manierierten Drehungen dargestellt und signalisieren dem Betrachter so eine gewisse Laszivität und Sinnlichkeit, wie es für die Kunst der 1920er Jahre typisch ist.

Mythische Wurzeln des Motivs

Die Anregung, sich mit dem Thema „Einhorn“ zu beschäftigen, dürfte durch Sagenstoff erfolgt sein. Das Einhorn galt als wildes, starkes Tier, häufig in Pferdegestalt, das durch sein langes, auf der Stirn sitzendes Horn gekennzeichnet war. Die Verwandlung der ungezähmten wilden Kreatur zu einem zutraulichen Tier erfolgte durch eine Jungfrau, der es sich nähert und seinen Kopf in den Schoß legt. Die christliche Hermeneutik sah darin eine Allegorie auf Christus, der aus dem Schoß der Jungfrau Maria geboren wur-



Abb. 3: Marke auf der Unterseite.

de. Das kostbarste am Tier war nach dem Volksglauben sein Horn, mithilfe dessen sich Gift in der Nahrung nachweisen ließ oder das in gemahlener Form zu Heilzwecken diente. Vor diesem Hintergrund gelangten im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit „Einhörner“ in fürstliche Wunderkammern. In den meisten Fällen handelt es sich dabei allerdings um Narwalzähne, Stoßzähne einer Walart im Atlantik, die zwischen ein und drei Meter lang werden können. Unsere Figur zeigt wohl eher das „gezähmte“ Tier, das sich nach der weiblichen „Reiterin“ umsieht. Das Fraureuther „Märchen“ scheint den Anstoß für eine Reihe weiterer Plastiken gleichen Themas gegeben zu haben. 1927 entwarf Lothar Otto (1893–1971) die Figur eines Einhorns für die Rosenthal-Kunstabteilung, und 1935 stellte der Bildhauer Christian Metzger (1874–1942) eine Silbergusskleinplastik mit dem Titel „Deutsches Märchen“ vor, das einen weiblichen Akt, stehend neben einem Einhorn, zeigt. Das Tier hat den Kopf gebeugt, sodass das Horn wie eine Waffe auf jemanden gerichtet ist.

Die Fraureuther Porzellanfabrik hatte nicht nur mit ihren Geschirrentwürfen großen Erfolg, sondern auch mit ihrem Figurenprogramm, das zwischen 1921 und 1925 seine künstlerische Blütezeit hatte. Insgesamt 67 Künstler schufen mit ihren Entwürfen ein beeindruckendes Spektrum an Kleinplastik in Porzellan. Mit der enormen Ausdehnung 1919 hatte sich das Unternehmen jedoch finanziell übernommen. 1926 musste der Betrieb Konkurs anmelden.

► SILVIA GLASER

Literatur: Hermann Güntert: „Einhorn“, in: Hanns Bächtold-Stäubli/Eduard Hoffmann-Krayer (Hrsg.): Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd. 2, 1929/1930 Sp. 708–712. – Peter Trumm: Christian Metzger. In: Die Kunst 73, Heft 1, Oktober 1935, S. 30–32, hier S. 32. – Claudia Over: Porzellanfabrik Fraureuth. In: Trödler & Sammeln, März 2000, S. 150–159. – Detlev Lorenz: Künstlerspuren in Berlin vom Barock bis heute. Berlin 2002, S. 318–319. – Susanne Fraas: „Wachgeküsst“. Verborgene Schätze der Fraureuther Porzellanfabrik. Hohenberg 2003, S. 114.